



Umweltprojekt an der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL): Auf dem Campus wurden Beete mit Kräutern, Salat und Gemüse angelegt. Die Studierenden ernten, was sie zum Kochen brauchen.

Religion und Entwicklung in Lateinamerika

Koordination, Lehre und Forschung

Projekt-Nr. 428.1205

3. Rundbrief

Oktober 2019

Simone Dollinger & Angel Román

Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser

Während es im Amazonas brennt, regnet es hier in Strömen. Es ist Regenzeit in Costa Rica. Das Wasser, das anderorts so dringend gebraucht würde, ist hier zur Zeit in Hülle und Fülle vorhanden und erst Anfang November wird sich der wolkenverhangene Himmel wieder lichten. Auch hier in Costa Rica beschäftigt die Menschen die Klimakrise und die Geschäfte wissen sehr genau, wie sie diese Sensibilität fürs eigene Portemonnaie nutzen können: Die grösste Do-It-Yourself-Kette in der Region verschenkte kleine Bäumchen, um den Amazonas zu retten und die Supermärkte verkaufen Einkaufstaschen mit Regenwaldbotschaften drauf. Leider sind auch diese Taschen aus Kunstfaser gemacht und halten lediglich ein paar Monate.

In diesem Rundbrief möchten wir uns aus verschiedenen Blickwinkeln der Umweltthematik annähern: wir blicken auf die visionäre Energie- und Umweltpolitik Costa Ricas und hören, was der Costa-Ricaner Daniel Mora, engagiert in Umweltfragen und Mitarbeiter im Forschungszentrum der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL), zu dieser Politik denkt. Dann stellen wir das Projekt UBL *verde* (dt. grüne UBL) vor und hören aus der Sicht unserer Tochter Alma, was sie zum Thema Müll zu sagen hat.

Wie «grün» ist Costa Rica wirklich?

Costa Rica gilt in Lateinamerika als eines der «grünsten» Länder und wurde am 26. September 2019 sogar mit dem Umweltpreis *Champion of Earth Award* des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) in der Kategorie «Politische Führung» für seine politischen Anstrengungen im Bereich Klimawandel ausgezeichnet. Erstmals wurde der Preis an ein Land erteilt und nicht an eine Person. Medienberichten zufolge hat der Preis vor allem mit dem Anfang Jahr veröffentlichten Plan zur Dekarbonisierung (sp. *Plan Nacional de Descarbonización*) zu tun, den die Regierung von Präsident Carlos Alvarado vorgelegt hatte, mit dem ambitionierten Ziel, Costa Rica bis 2050 ganz vom Verbrauch von Kohlenstoff frei zu machen.

Der Plan enthält vor allem Massnahmen im Bereich Verkehr und Industrie. Öffentlicher Verkehr und private Fahrzeuge sollen bis 2050 schadstofffrei werden und 60 Prozent der Verkehrsflotte der öffentlichen und privaten leichten Fahrzeuge sollen aus Elektroautos bestehen. Beim Schwerverkehr soll die Effizienz in der Logistik um 50 Prozent verbessert und eine Reduktion der Schadstoffemissionen um 20 Prozent erreicht werden.

Diese vorbildlichen Ziele verdienen eine Würdigung. Costa Rica bemüht sich jedoch schon länger um eine nachhaltige Energie- und Umweltpolitik und führt das Ranking des *Environmental Performance Index* für Lateinamerika und die Karibik an. Dieses gute Abschneiden verdankt Costa Rica vor allem seiner Energiepolitik und einer nationalen Strategie zum Schutz der Wälder und der Artenvielfalt.



Meeresnationalpark Ballena an der Pazifikküste. Hier können von Juli bis Oktober Buckelwale beobachtet werden.

Vier Jahre in Folge produziert Costa Rica nun seinen Strom aus über 98 Prozent erneuerbarer Energien. Rund 70 Prozent des Bedarfs werden mit Wasserkraft gedeckt. An zweiter Stelle folgt die Windenergie, welche rund 16 Prozent des Energiebedarfs deckt. An dritter Stelle stehen geothermische Quellen, die das Land dank seiner aktiven Vulkane und einer innovativen Forschung in diesem Bereich erschliessen konnte. Solarenergie und Biomassekraftwerke stehen erst am Anfang politischer Initiativen, könnten aber angesichts der klimabedingten Ausfälle in der Wasserkraftgewinnung durch die länger anhaltenden Trockenperioden an Bedeutung gewinnen.

Natürlich bedeutet diese Elektrizitätswende noch nicht, dass Costa Rica CO₂-neutral ist, denn fossile Energieträger decken immer noch rund 70 Prozent des Gesamtenergiebedarfs ab. Mit dem Plan zur Dekarbonisierung will Costa Rica den Ausstoss an Schadstoffen durch fossile Energieträger jedoch weiter reduzieren.

Trotz diesen vielversprechenden Zahlen und Zielen meinen Experten und Expertinnen in Umweltfragen, dass Costa Rica vor grossen Herausforderungen im Umweltbereich stehe. Die Verkehrsinfrastruktur sei ungenügend, da brauche es Verbesserungen. Costa Rica sei eines der Länder Lateinamerikas mit den schlechtesten Strassen und einem Strassensystem, das ein effizientes öffentliches Transportwesen, welches zum Beispiel die Buslinien sinnvoll miteinander verbindet, verunmögliche. Dies führe dazu, dass immer mehr Privatpersonen mit dem eigenen Auto unterwegs seien, was zu Verkehrskollapsen und Schadstoff-Emissionen insbesondere im urbanen Grossraum San José führe.

Obwohl sich alle hier über die ständigen Staus beklagen, scheint uns keine Verbesserung der Situation in Sicht. Interessant ist ein jüngst verabschiedetes Gesetz, welches die Elektromobilität fördert und natürlich auch der bereits erwähnte Plan der Regierung Alvarado zur Dekarbonisierung.

Cuatro años consecutivos de generar más del 98% de electricidad renovable

Durante 2018

Al 3 de agosto

RENOVABLE

Agua	72,24%
Viento	16,14%
Geotermia	8,92%
Biomasa	0,76%
Sol	0,09
Subtotal	98,15%
RESPALDO	
Térmico	1,85%
Total	100%

Desde 2015, el Sistema Eléctrico Nacional (SEN) ha alcanzado 98% de producción con fuentes limpias en el acumulado de cada año.



Vier Jahre hintereinander 98 Prozent Elektrizitätsgewinnung aus erneuerbaren Energien (Quelle: Sitio Web Oficial - Presidencia de la República de Costa Rica).

Wie uns der freiwillige Mitarbeiter im Forschungszentrum der UBL, Daniel Mora, erzählte, stehe die Förderung der Elektromobilität noch ganz am Anfang, aber er erhoffe sich davon, dass er sich eines Tages ein Elektroauto kaufen könne. Das Gesetz schaffe einige Anreize. So sei, wer ein solches Auto kaufe, von der Autosteuer befreit, bekomme einfacher einen Kredit, um sich ein solches Auto anzuschaffen und unterliege keiner Verkehrsbeschränkung. Jedes Privatfahrzeug darf nämlich an einem Tag in der Woche von Montag bis Freitag nicht ins Zentrum fahren. Die letzte Zahl des Nummernschildes legt fest, an welchem Tag das ist. Dies ist eine Massnahme, um dem Verkehrskollaps entgegen zu wirken.

Daniel Mora meint weiter, dass es mit Naturparks und Abfalltrennung nicht getan sei. Es brauche weitergehende Massnahmen, die staatliche Stellen und Firmen des privaten Sektors einbinde. Von daher sei der Plan zur Dekarbonisierung sicher ein guter Ansatz, in den Details sei er jedoch noch wenig in der Öffentlichkeit diskutiert und bekannt gemacht worden.

Umweltexpertinnen und -experten erachten neben der mangelnden Abwasserreinigung und Abfallentsorgung den Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden in der Landwirtschaft als ein weiteres Problem. Costa Rica weise weltweit den höchsten Einsatz von Pestiziden auf und bei den Düngemitteln nehme Costa Rica in Lateinamerika ebenfalls einen Spitzenplatz ein. Offenbar liegt es hier vor allem an fehlenden Richtlinien und Kontrollen. Studien zeigen auch, dass Rückstände dieser Substanzen in den Endprodukten nachgewiesen werden konnten und zwar hauptsächlich in Peperoni, Tomaten, Selleriekraut, Weisskohl und Papaya.

Als Konsument und Konsumentin von Obst und Gemüse fragen wir uns da natürlich schon, ob das, was wir essen, denn wirklich gesund ist. Wir stellen fest, dass es gar nicht so einfach ist zu wissen, ob etwas nun bio ist oder nicht, denn es gibt bislang keine verlässlichen Labels. Zwar kaufen wir unser Obst und Gemüse auf dem Markt am Samstagmorgen direkt beim Produzenten ein, aber in der Regel ist dieses Gemüse nicht biologisch angebaut. Natürlich gibt es Biomärkte. Aber die Preise sind wirklich sehr hoch und außerdem müssten wir wieder das Auto nehmen und durch die halbe Stadt fahren...

Wie «grün» ist die UBL?



Gemeinsam beten, arbeiten, studieren und essen: Mittagessen von Studierenden, Dozierenden und administrativem Personal mit Salat aus dem Campusgarten. (Foto: Texia Anabalón)

Eine interessante Alternative, die auch an der UBL und im Ökumenischen Forschungs- und Ausbildungszentrum DEI langsam Fuss fasst, sind die huertas urbanas (dt. Stadtgärten). Die UBL legte auf ihrem Grundstück vier Beete an mit Kräutern, Salaten und Gemüse. Die Studierenden sind eingeladen, beim Jäten mitzuhelfen und können das, was sie zum Kochen brauchen, einfach ernten. Auch einen Kompost gibt es, und da wir in unserer Siedlung keinen Kompost haben, bringen wir unsere organischen Abfälle in die UBL. Dafür dürfen wir dann fürs eigene Gärtchen Erde mitnehmen. Denn auch wir haben inzwischen ein Beet angelegt und können Basilikum, Petersilie, Rosmarin, Thymian, Rucola, Minze und manchmal einen Salat ernten.

Wie ihr euch sicher vorstellen könnt, gehen nur selten Studierende geschweige denn der Lehrkörper oder das administrative Personal in ihrer Freizeit freiwillig jäten und im Kompost liegen bisweilen Dinge, die nicht da rein gehören. Aus diesem Grund will die UBL

das Projekt «UBL verde» noch etwas ganzheitlicher gestalten. Ab Januar wird eine Fachperson mit Familie ihren Einsatz an der UBL beginnen mit dem Ziel, den ökologischen Ansatz der UBL noch besser bei Mitarbeitenden, Lehrpersonen und Studierenden zu verankern und wenn möglich auch das Quartier rund um die UBL mit einzubeziehen. Bestens funktionieren heute bereits die Solarpanels auf dem Dach und auch die Abfalltrennung ist dank entsprechender Information und Beschriftung auf gutem Weg.



▲ Solarpanels auf dem Dach der UBL. (Foto: UBL)

▲ An allen Lichtschaltern in der UBL steht: «Bitte Licht löschen».

Alma: «Aber das kann man doch noch brauchen»

Dank Almas Sachkundeunterricht an der Schule zum Thema «Müll» hat die Umweltthematik auch unseren Haushaltsalltag erfasst. Besonders beschäftigt haben Alma die Konsequenzen des hohen Plastikverbrauchs und die Gefahr von Plastik und Mikroplastik für Meerestiere. Und immer mal wieder bekamen wir Eltern den Satz zu hören, «aber das können wir doch noch brauchen» oder «damit können wir doch noch etwas basteln». Oft mussten wir ihr sagen, ja das stimmt.

Müll würde man doch lieber weg haben, auch den recycelbaren Müll. Am Mittwoch wird er hier eingesammelt. Aber natürlich ist er nicht einfach aus der Welt geschafft, wenn ihn die Müllabfuhr mitgenommen hat. Als wir dann auch noch bei Studierenden der UBL nachgefragt haben, die bei der städtischen Recyclingstation ihren obligatorischen praktischen Arbeitseinsatz absolviert hatten, wie denn nun genau zu trennen sei und was mit den Materialien gemacht würde, meinten sie, dass sie das auch nicht so genau wüssten. Ausserdem hätten sie den Eindruck, dass die ganze Anlage nicht gut organisiert sei. Da kommen einem natürlich Zweifel, wie nachhaltig die Abfalltrennung in unserem Stadtkreis wirklich ist.

Plastik ist tatsächlich in den Läden und sogar auf dem Markt sehr präsent. Beim Einkaufen muss man sich schon fast wehren, damit die Lebensmittel nicht in Plastiksäcke eingepackt werden. Lose Erdbeeren, die hier ganzjährig angepflanzt werden können, finden wir selten. Meistens sind sie in eine Plastiksachtel mit Deckel eingepackt. Inzwischen nehmen wir einen Behälter mit und packen die Erdbeeren um, in der Hoffnung, dass es uns andere nachmachen.



Unser Hocker aus Plastikflaschen nimmt Form an.

Wir merken, dass es auch für uns ein schwieriges Thema ist, weil es an unseren Gewohnheiten rüttelt. Wir trinken gerne Mineralwasser mit Kohlensäure. Was also tun mit den Plastikflaschen, haben wir Alma gefragt? Oder sollen wir einfach keines mehr besorgen? Nein, darauf ganz verzichten wollten wir nicht. Immerhin geben wir sie inzwischen am Mittwoch nicht mehr in die Abfallentsorgung, sondern sind daran, einen Hocker möglichst nur aus bereits gebrauchtem Material herzustellen.

Simones Projektbesuch in Huancayo, Peru

Im Rahmen der institutionellen Evaluationsgespräche, welche Simone mit allen Partnerorganisationen im Bereich «theologische Bildung - gesellschaftsverändernde Kirche» durchgeführt hat, besuchte sie auch das theologische Seminar San Pablo im peruanischen Hochland in Huancayo. Das Seminar steht in engem Kontakt mit der UBL und kann dank einer Vereinbarung zwischen den beiden Institutionen und den Projektbeiträgen von Mission 21 Studierende mit einer erfolgreich abgeschlossenen theologischen Grundausbildung zum Bachelor-Studium nach San José senden. Das Seminar bietet neben dem universitären Programm auch ein niederschwelliges Kursprogramm insbesondere für in Kirchen engagierte Frauen an. Diese kommen teilweise aus sehr konservativen evangelikalen Kirchen, in denen es schwierig ist, über Rollenbilder von Frauen und Männern zu sprechen oder heiklere Themen wie Gewalt an Frauen oder Kindern zu thematisieren. In den Kursen im Seminar San Pablo gewinnen die Frauen an Selbstbewusstsein, entdecken neue Sichtweisen auf Bibeltexte und erhalten ganz konkrete Informationen darüber, welche Organisationen und staatliche Stellen Familien, Kinder und Frauen vor Gewalt schützen können.

Interkultureller Austausch und Strategieplanung in Basel

Erstmals nahm Simone auch als Koordinatorin an der Jahreskonferenz der Abteilung Internationale Beziehung von Mission 21 in Basel teil. Dies ermöglichte es ihr, die Koordinationspersonen von Mission 21 aus Indonesien, der Demokratischen Republik Kongo, Nigeria, Tansania, dem Südsudan, Kamerun und Peru persönlich kennenzulernen. Während einer Woche tauschten sich Menschen aus ganz unterschiedlichen kulturellen Kontexten über ihre Erfahrungen als Koordinationspersonen aus und erarbeiteten gemeinsam mit den von Basel aus arbeitenden Programmverantwortlichen für Afrika, Asien und Lateinamerika die Ziele und Schwerpunkte für 2020.



Austausch mit Karmila Jusup aus Indonesien, Koordinatorin für Frauen- und Genderfragen im Asienprogramm.

Da insbesondere Koordinationspersonen aus Afrika in einem fragilen und unsicheren Umfeld arbeiten, standen auch eine Weiterbildung zu Sicherheitsfragen, Stressbewältigung und ein Nothilfekurs auf dem Programm. Man könnte denken, dass dies alles für Costa Rica nicht so relevant ist. Tatsächlich stellte Simone nach dem Kurs fest, dass sie doch noch ein paar Dinge hier in San José besser recherchieren sollte, zum Beispiel wie genau das Ambulanzsystem funktioniert, welche Nummer man am besten anruft oder ob man sofort

bezahlen muss oder das Vorweisen einer Kreditkarte ausreicht, um behandelt zu werden. Im Vergleich zu anderen Einsatzgebieten sind wir jedoch sehr dankbar dafür, dass wir uns hier mit den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen sehr frei bewegen können und die medizinische Versorgung gewährleistet ist.

Angels Freude über einen Entscheid des Universitätsrates

Ein E-Mail der Rektorin der UBL informierte kürzlich, dass künftig in allen akademischen Arbeiten von Studierenden und Dozierenden ein bestimmtes internationales Zitiersystem verbindlich zu verwenden sei. Warum nur war dieses E-Mail für Angel so wichtig? Auf den ersten Blick tönt die Information ja eher langweilig und administrativ. Für Angel war es jedoch eindeutig mehr als das.

Seine Arbeit bestand in den letzten Monaten darin, Studierende bei ihren Abschlussarbeiten zu unterstützen. Dabei stellte er fest, dass die Studierenden über interessante Themen schreiben wollten, jedoch oft unsicher waren, wie sie es angehen sollen. Dies wurde besonders deutlich im zweimonatigen Abschlussseminar im April und Mai dieses Jahres,

das Angel zusammen mit einem Team aus Dozierenden der Uni organisiert hatte. Wenn Abschlussarbeiten nicht einfach theoretische Abhandlungen sein sollen, sondern einen Bezug zu einer konkreten Realität aufweisen sollen und etwas entwickelt wird, das Studierende bei ihrem Engagement in Kirchen und NGO weiterhilft, dann braucht es dazu die entsprechende Schulung in empirischen Methoden und zwar nicht nur bei Studierenden.

Angels Erfahrung während dem Abschlusseminar zeigte, dass es in relativ kurzer Zeit möglich war, diesen methodischen Ansatz zu vermitteln. Das Resultat waren vier Gruppenabschlussarbeiten zu folgenden Themen: Erwachsenenbildungsprogramm für Religionslehrkräfte, welche mit Kindern und Senioreninnen/Senioren arbeiten; Arbeitsrecht und -bedingungen für Mitarbeitende in Kirchen; Christliches Bildungsprogramm, um die Rechte von marginalisierten Kindern aus städtischem Umfeld zu stärken; Gemeindeaufbau mit Genderperspektive zur Prävention von Gewalt zwischen den Generationen. Jede Person entwickelte aufgrund der Gruppenarbeit ein Praxismaterial, zum Beispiel ein Heft oder ein Video für eines der entwickelten Bildungsprogramme.

Angel ist es wichtig, dass auch bei einer praxisorientierten Herangehensweise die wissenschaftlichen Standards, die eine Universität erfüllen muss, eingehalten werden. Deshalb



Freude bei Juan Martín Escuza Cervera (Peru, I.) und Santiago Conrado Delgado Castillo (Cuba). Sie haben zusammen mit 15 weiteren Studierenden in einem Intensivkurs von April bis Mai, den Angel (Mitte) geleitet hat, ihr Studium an der UBL abschliessen können.

vermittelte er den Studierenden auch Tipps, wie sie neuere Programme anwenden können, die ihnen die Arbeit mit Zitaten, Fussnoten und Literaturlisten erleichtern.

Durch die Erfahrung dieses Kompaktseminars erkannten auch seine Kolleginnen und Kollegen im Lehrkörper, dass sie sich mit diesen methodischen und technischen Aspekten befassen müssen. Anfänglich war die Skepsis gross, aber der Entscheidung der Universitätsversammlung zeigt auf, dass etwas in Bewegung gekommen ist und die Arbeit von Angel langsam Früchte trägt. Es wurde nämlich nicht nur das Zitiersystem für verbindlich erklärt, sondern auch beschlossen, dass Angel eine Schulung mit dem Lehrkörper

zu empirischen Forschungsmethoden und zur Nutzung von technischen Hilfsmitteln in Lehre und Forschung durchführen soll. Dieser gemeinsame Entscheid schafft die Voraussetzungen dafür, dass Veränderungen nachhaltig eingeführt werden können und Teil der institutionellen Arbeitskultur werden.

Durch diese Erfahrung haben wir gelernt, dass institutionelle Prozesse nicht von einem Tag auf den anderen geschehen. Ich muss andere von meiner Idee begeistern und überzeugen können, aber auch bereit sein, von meiner ursprünglichen Idee etwas abzuweichen. Ausserdem brauchen wir alle Zeit, wenn wir mit etwas Anderem oder Fremdem vertraut werden sollen.



Die Forschungsgruppe der UBL analysiert Interviews, die wir mit den Studierenden des Abschlusseminars im April und Mai geführt haben. In der Mitte zu sehen: Daniel Mora, links: Simone Dollinger. (Foto: Mauricio Chacón)

Aktuell kommen Studierende am Mittwochabend meist eine halbe Stunde früher zu Angels regulärer Vorlesung zu wissenschaftlichem Arbeiten, um sich noch schnell ein Computerprogramm fürs wissenschaftliche Zitieren installieren zu lassen oder um noch eine Frage zu dessen Anwendung beantwortet zu bekommen.

Ausblick

Angel wird Ende Oktober als Referent an einem Weiterbildungskurs zur Genderthematik für Mitarbeitende der Partnerorganisationen von Mission 21 aus Lateinamerika, Afrika und Asien in Genf und Basel teilnehmen. Er leitet einen Workshop zu Gender und Strategien, wie Männer neue Rollenbilder entwickeln können und welche Elemente aus christlicher Sicht die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen fördern können. Im Rahmen der Weiterbildung findet am 5. November um 19 Uhr auch ein öffentlicher Vortragsabend statt, an dem Angel mit dem Rapper BlackTiger aus Basel diskutiert, wie sich die Rollen von Männern in Lateinamerika und in Europa verändern und darüber, was Religion damit zu tun haben könnte. Weitere Infos zu Veranstaltung findet ihr unter www.mission-21.org (und in der elektronischen Version des Rundbriefs mit einem Klick [hier](#).)

Ende November findet das Treffen aller Partnerorganisationen im Bereich «Theologische Bildung – gesellschaftsverändernde Kirche» von Mission 21 in San José statt, das Simone hauptsächlich organisiert. Mission 21 schafft mit solchen Treffen einerseits eine Plattform für den Austausch unter den Partnerorganisationen, die an ähnlichen Themen dran sind. Andererseits werden die Treffen zur Weiterbildung der Leitungspersonen in den Partnerorganisationen genutzt. In diesem Jahr geht es darum, wie die Partnerorganisationen Konflikte, die durch ihre Projektaktivitäten entstehen können, schon bei der Planung erkennen und welche Massnahmen sie treffen können. Der Ansatz wird Konfliktsensibilität oder auf Englisch *Conflict Sensitivity* genannt.



Alma zeigt Simones Eltern den Campus der UBL.

Dank

Wir sind sehr dankbar für die Besuche, die wir in den letzten Monaten empfangen durften. Almas Götti war hier mit Familie und Simones Eltern kamen zu uns und unterstützten uns auch in der Betreuung von Alma während ihren Halbjahresferien im Juli. Besonders dankbar sind wir auch, dass Alma an unserem Wohnort, aber auch an der Schule Freundinnen gefunden hat. Wenn nicht gerade eine Prüfung ansteht und der Hausaufgabenberg nicht zu gross ist, verwandelt sich unsere Stube oft in ein fröhlich lautes buntes Spielzimmer. Und wenn wir dann auch noch ein Zvieri offerieren, sind alle glücklich.

Wir danken auch allen, die uns in den letzten Monaten geschrieben oder unseren Einsatz mit Mission 21 ideell oder finanziell unterstützt haben. Das alles motiviert uns in unserer Arbeit und gibt uns Kraft, wenn uns manchmal doch das Heimweh plagt.

Ganz herzliche Grüsse aus San José
Simone, Angel und Alma



Simone Dollinger, Alma und Angel Roman in San José.

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden
(für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 428.1205 angeben):

Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel

Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,

SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33

Impressum	Mission 21 setzt Zeichen der Hoffnung für eine gerechtere Welt. Wir engagieren uns weltweit für die Friedensförderung, bessere Bildung, Gesundheit und gegen Armut, besonders für Frauen und Mädchen; und wir leisten Bildungsarbeit in der Schweiz. Wir sind tätig in langfristig angelegter Entwicklungszusammenarbeit sowie in Nothilfe und Wiederaufbau. Als internationales christliches Werk stehen wir in 20 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika im Einsatz, gemeinsam mit unseren über 70 Partnerkirchen und Partnerorganisationen, in mehr als 100 Projekten.
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Simone Dollinger & Angel Román	
Universidad Bíblica Latinoamericana Apartado 901 1000, San José	
Costa Rica	
Tel: Simone Dollinger +5066 444 3369 Angel Román +5066 442 2316	
E-Mail: simone.dollinger@mission-21.org	